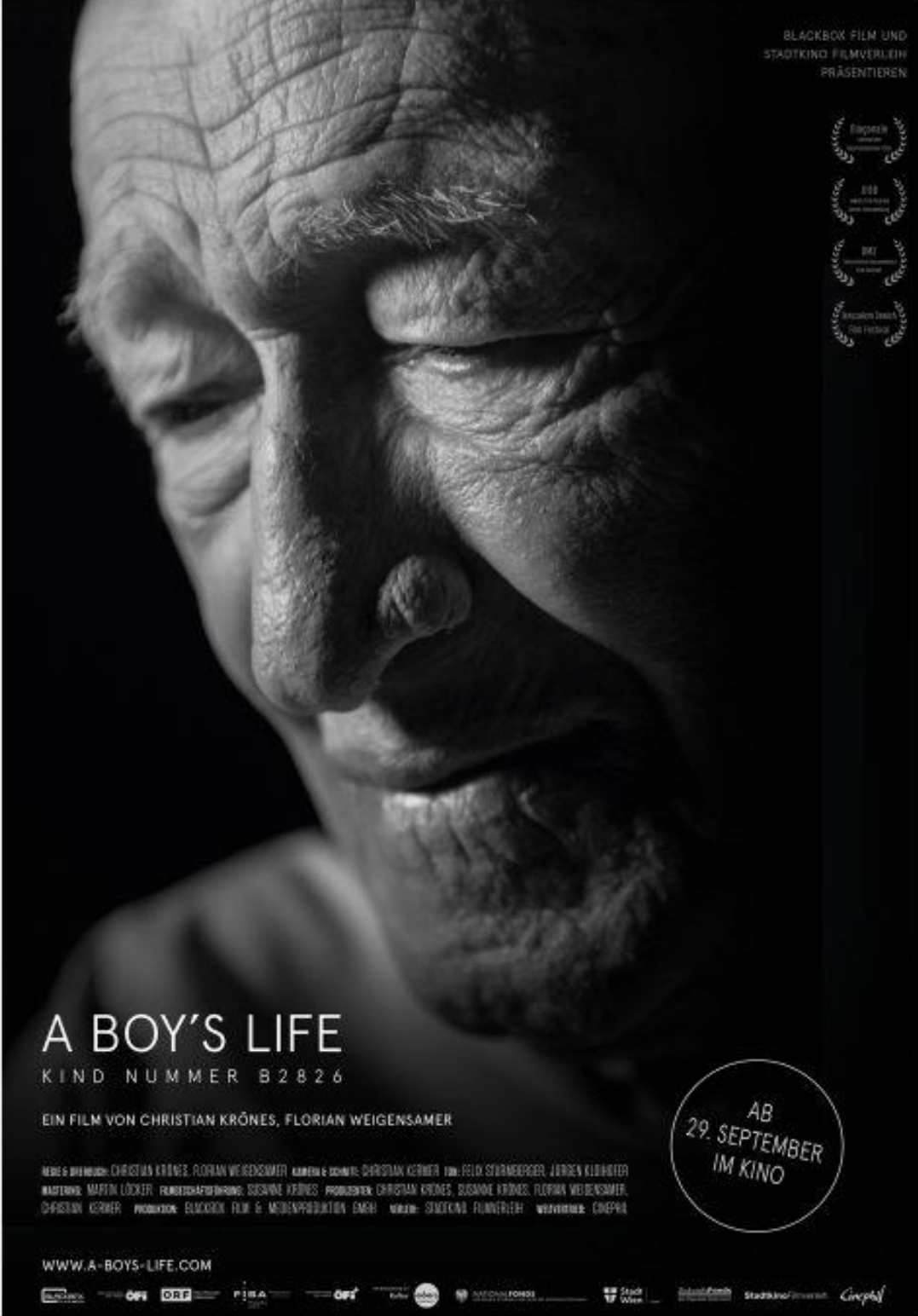


A BOY'S LIFE

Filmpädagogisches Begleitmaterial für den Unterricht



BLACKBOX FILM UND
STADTKINO FILMVERLEIH
PRÄSENTIEREN

Eligible
for the
National Film
Award

USA
Best Actor
Award

BAFTA
Best Actor
Award

Associated Actors
and Actress
Award


















A BOY'S LIFE
KIND NUMMER B2826

EIN FILM VON CHRISTIAN KRÖNES, FLORIAN WEIGENSAMER

REGIE & DREHBUCH: CHRISTIAN KRÖNES, FLORIAN WEIGENSAMER | KASTEN & BESATZ: CHRISTIAN KÖRNER | MUSIK: FELIX STORMEGER, JÜRGEN KLUBITZGER
NACHREGAL: MARTIN LÖCKER | FARBEN & VISUELLE BEARBEITUNG: SUSANNE KRÖNES | PRODUZENTEN: CHRISTIAN KRÖNES, SUSANNE KRÖNES, FLORIAN WEIGENSAMER,
CHRISTIAN KÖRNER | PRODUKTION: BLACKBOX FILM & MEDIENPRODUKTION EMER | VERLEIH: STADTKINO FILMVERLEIH | VERTEILER: CINEMAI

WWW.A-BOYS-LIFE.COM

AB
29. SEPTEMBER
IM KINO

Logo:                 

StadtkinoFilmverleih

A BOY'S LIFE

Filmpädagogisches Begleitmaterial für den Unterricht

Inhaltsverzeichnis

Empfehlung für den Unterricht	2
Kontakt und allgemeine Informationen zu Schulveranstaltungen	3
Infos zum filmpädagogischen Begleitmaterial	4
Synopsis <i>A BOY'S LIFE</i>	5
Credits / Filminfos	5
Zu den Regisseuren	6
Zum Hintergrund des Films: A BOY'S LIFE als Teil einer Filmreihe	6
Regiestatement	7
Überblick Begleitmaterial A BOY'S LIFE	9
Material für das Vorbesprechen von Filmen	9
Den Schüler*innen Info und Fragen für das Screening mitgeben	10
Nachbesprechung	12
Inhaltsanalyse: WER UND WAS?	
Sprechen über die Themen und Inhalte des Films	13
- Daniel Chanochs Biografie:	13
- Die Wichtigkeit von Zeitzeug*innenberichten	16
- Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur	17
- Erzähltradition: Oral History	18
Formanalyse: WIE erzählt Film eine Geschichte?	20
- Über Dokumentarfilm	20
- Zu Kamera und Schnitt	22
Form- und Wirkanalyse von A BOY'S LIFE	23
- Gegenwartsbezüge herstellen	25
- Umgang mit dem Nationalsozialismus nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs	26
- (Rechts-)Populistische Strukturen im Heute	28
Weiterführendes Bildungsmaterial & Begleitangebote	32
Anlaufstellen für Betroffene von Antisemitismus und Rassismus	34

Empfehlung für den Unterricht

A BOY'S LIFE

Christian Krönes, Florian Weigensamer 2022 / 96 min

A BOY'S LIFE dokumentiert die schicksalhaften Wendungen einer wohl einzigartigen Lebens- und Überlebensgeschichte. Es ist dies die Geschichte des neunjährigen Daniel und dessen Odyssee vom Ghetto im litauischen Kaunas über sechs Konzentrationslager bis nach Palästina. Sie erzählt vom Kindsein und vom Erwachsenwerden zu einer Zeit, in der es keinen Platz dafür gab.

Fächer

Geschichte | Ethik | Sozialkunde | Politische Bildung | Psychologie | Philosophie | Kunst
Ethik Geschichte Psychologie Philosophie Deutsch Religion Bildnerische Erziehung

Themen

Nationalsozialismus | Antisemitismus | Politik | Zeitgeschichte | Gesellschaft | Verantwortung |
Erinnerungskultur | Zeitzeug*innen | Selbstreflexion | Rassismus | Gegenwartspolitik | Archiv

Alterskennzeichnung: Ab 14 Jahren

Positivkennzeichnung: Sehr empfehlenswert als Diskussionsfilm ab 14 Jahren

Weiterführende Info zum Film

- [Trailer](#)
- [Info zum Verleih Stadtkino Filmverleih](#)
- [Info zur Produktionsfirma](#)
- [Presse Material](#)
- [A BOY'S LIFE bei der Diagonale](#)

Kontakt und allgemeine Informationen zu Schulveranstaltungen

Allgemeine Informationen zu Schulveranstaltungen und Kinobuchungen für Schulklassen und pädagogische Einrichtungen

Lisa Heuschober

schule@stadtkinowien.at

Tel: +43 68181769609

Stadtkino im Künstlerhaus

Akademiestr. 13, 1010 Wien

Stadtkino Filmverleih

Siebensterngasse 2, 1070 Wien

stadtkinowien.at

office@stadtkinowien.at

Tel: +43 1 361 81 81

Bildcredits © Blackbox Film & Medienproduktion GmbH / Stadtkino Filmverleih

Infos zum filmpädagogischen Begleitmaterial

Internet, soziale Medien, Fernsehen, Kinosaal – im Jahr 2023 werden wir tagtäglich mit Film- und Bewegtbildformaten konfrontiert. Dabei treffen wir permanent kleine Entscheidungen: Ist etwas sehenswert? Glauben wir das, was wir da sehen? Diese täglichen Entscheidungen bestimmen, welche Medien wir konsumieren, welche Informationen wir aus ihnen beziehen und wie wir Bilder interpretieren. Es lohnt sich daher, unsere Sehgewohnheiten genauer zu beobachten – also einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und sich verschiedene Aspekte des Sehens bewusst zu machen. Nur so können wir verstehen, warum wir gewisse Dinge auf eine bestimmte Art wahrnehmen oder warum wir so manches Gesehene kritisch hinterfragen können bzw. sollten.

Die Schulmaterialien sind als Unterstützung zu verstehen, den Film A BOY'S LIFE von Florian Weigensamer, Christian Krönes im Unterricht mit Schüler*innen oder im Rahmen einer pädagogischen Einrichtung vor- bzw. nachzubereiten.

Das Begleitmaterial bietet Information, Anregungen und Fragen für die Vorbesprechung des Films - also das Sprechen über einen Film, bevor dieser gesehen wurde. Eine Vorbesprechung kann den Einstieg in den Film erleichtern, Filme zugänglicher machen (indem möglicherweise komplizierte Themen vorab besprochen werden und so für alle verständlich werden) oder auch einfach Neugierde wecken. Außerdem wurden Fragen gestaltet, die den Schüler*innen/ Kindern/ Jugendlichen für den Kinobesuch mitgegeben werden können und die während dem Schauen des Films hilfreich oder anregend sein können (um beispielsweise die Aufmerksamkeit zu unterstützen).

Das restliche Begleitmaterial richtet sich an die gemeinsame Nachbereitung und liefert Erklärungen bestimmter Wörter oder Themen sowie dazu passende Fragen und Arbeitsaufgaben. Es ist als Unterstützung für eine kollektive oder individuelle Nachbereitung zu verstehen. Die Informationen und Fragen dienen dazu, einzelne Themenbereiche des Films genauer zu besprechen, das Medium Film gemeinsam zu erkunden, sowie über die filmische Form und „Sprache“ zu reflektieren.

Synopsis – A BOY’S LIFE

A BOY'S LIFE dokumentiert die schicksalhaften Wendungen einer wohl einzigartigen Lebens- und Überlebensgeschichte. Es ist dies die Geschichte des neunjährigen Daniel und dessen Odyssee vom Ghetto im litauischen Kaunas über sechs Konzentrationslager bis nach Palästina. Sie erzählt vom Kindsein und vom Erwachsenwerden zu einer Zeit, in der es keinen Platz dafür gab. Daniel Chanoch ist erst neun Jahre alt, als seine Familie von den Nationalsozialisten deportiert wird. In Auschwitz-Birkenau arbeitet er an der Rampe, schafft die Toten auf Holzkarren zu den Krematorien, wird Vorzeigepatient des berühmten Dr. Josef Mengele und auf einen Todesmarsch Richtung Westen gezwungen. Zu Kriegsende wird er Zeuge von Kannibalismus in den österreichischen Lagern Mauthausen und Gunskirchen. Der Film wirft einen sehr persönlichen Blick auf eine der dunkelsten Epochen der Menschheitsgeschichte - durch die Augen eines Kindes, das nun keines mehr sein durfte.



Credits / Filminfo

Filmtitel	A Boy's Life
Länge	96 Min.
Fassung	Original mit deutschen Untertiteln
Regie & Buch	Florian Weigensamer, Christian Krönes
Kamera	Christian Kermer
Ton	heimwerk.audio: Felix Sturmberger, Jürgen Kloihofe
Schnitt	Christian Kermer
Produktion	Blackbox Film & Medienproduktion GmbH
Verleih	Stadtkino Filmverleih

Zu den Regisseuren

Christian Krönes

Bereits während des Studiums sammelt Christian Krönes erste Erfahrungen auf internationalen Filmsets. Er erhält die Gelegenheit, an der Seite legendärer DOPs der Filmindustrie zu hospitieren, wie dem mehrfachen Oscar-Preisträger Vittorio Storaro und dem langjährigen Kameramann von Ingmar Bergman, Sven Nykvist. Zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn gestaltet und entwickelt er Sendungen für den ORF, berichtet später in Reportagen für verschiedene Fernsehanstalten über den Fall des Eisernen Vorhangs, die UN Friedensmission in Kambodscha und über den Bürgerkrieg in Ex-Jugoslawien. Zu dieser Zeit beginnt auch seine Auseinandersetzung mit innovativen Gestaltungsformen für dokumentarische Filmformate. Gemeinsam mit Florian Weigensamer entstehen Mitte der 90er Jahre sozialpolitische TV-Dokumentationen aus allen Erdteilen für arte und Sendeanstalten der ARD. Aus der Zusammenarbeit an einem Filmprojekt mit Sir Peter Ustinov entwickelt sich eine mehrjährige künstlerische Partnerschaft. Christian Krönes wird darüber hinaus in die Ustinov-Stiftung eingebunden und ist bis zum Tod von Sir Peter im Jahr 2004 als dessen Berater und Manager tätig. Im Jahr 2006 gründet Christian Krönes Blackbox Film & Medienproduktion GmbH und ist seitdem als Regisseur und Produzent aktiv.

Florian Weigensamer

Nach dem Studium der Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien sammelt Florian Weigensamer erste journalistische Erfahrungen beim renommierten österreichischen Wochenmagazin „profil“. Als Gestalter für Vienna News International realisiert er zahlreiche politische Beiträge für deutsche Fernsehanstalten. In weiterer Folge produziert und gestaltet er gemeinsam mit Christian Krönes exklusiv für den Fernsehsender „arte“ politische sozialkritische Reportagen und Dokumentarfilme aus aller Welt. Zur selben Zeit entstehen multimediale Präsentationen für Museen und Ausstellungen. Im Zuge eines längeren USA-Aufenthalts arbeitet Florian Weigensamer über ein Jahr lang mit verschiedenen Künstler*innen und Bildhauer*innen in San Francisco. 2006 wird er Gründungsmitglied des Blackbox-Kollektivs.

Zum Hintergrund des Films: A BOY'S LIFE als Teil einer Filmreihe

A BOY'S LIFE ist der dritte Film einer Dokumentarfilmreihe gegen das Verdrängen und Vergessen, die Christian Krönes und Florian Weigensamer gemeinsam mit Christian Kermer gestalteten. A BOY'S LIFE (2022) bildet nach den Filmen EIN JÜDISCHES LEBEN (2020) und EIN DEUTSCHES LEBEN (2016) eine inhaltliche Verlängerung und Erweiterung einer Filmreihe, die mit Zeitzeug*innenschaft und „Oral History“-Dokumentarfilm arbeitet. Während sich EIN DEUTSCHES LEBEN mit der Geschichte von Brunhilde Pomsel, der Sekretärin von Propagandaminister Joseph Goebbels

beschäftigt, beleuchtet EIN JÜDISCHES LEBEN die Erinnerungen des Juden Marko Feingold, der aus der Perspektive eines Opfers des Nationalsozialismus von seinem Leben erzählt.

In allen Filmen wird auf inhaltlicher Ebene stets auch auf aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen Bezug genommen und die Wichtigkeit des Erinnerns und Erzählens untermalt. In Anbetracht aktueller Entwicklungen empfinden die Filmschaffenden der Filmreihe es als Verpflichtung, die persönlichen Lebensgeschichten dieser letzten Zeitzeugen aufzuzeichnen und für die Zukunft zu bewahren. Es darf keine Leerstelle bleiben, die Raum für gegenwärtige rechts-populistische Hetze lässt.

Regiestatement von Florian Weigensamer, Christian Krönes

Die jüngsten Entwicklungen in Europa haben gezeigt, wie fragil unsere Gesellschaft ist, wie schnell und unerwartet gesellschaftliche Stimmungen und politische Systeme kippen können, wie wachsam man sein muss, um Gefahren frühzeitig zu erkennen und ihnen rechtzeitig entgegenzuwirken.

Für viele Nachkriegsgeborenen waren bewaffnete Auseinandersetzungen auf unserem Kontinent schlicht nicht mehr vorstellbar. Doch das Friedensprojekt Europa hat sich als wesentlich instabiler erwiesen, als man vor wenigen Jahren noch dachte. Ganz offensichtlich haben wir aus der Vergangenheit nur wenig gelernt.

Die Gefahr von Krieg, so zeigt sich, ist längst nicht überwunden und gerade deshalb bedarf es einer ständigen Auseinandersetzung mit unserer Geschichte. Populist:Innen in aller Welt erfahren, mit ihren einfachen Antworten zu komplexen Fragen, gegenwärtig wieder großen Zuspruch. Rechtes Gedankengut ist überall auf dem Vormarsch, Intoleranz und Rassismus sind wieder salonfähig geworden. Gerade in einer Zeit, in der auch Antisemitismus wieder zunimmt und der Holocaust immer öfter geleugnet wird, ist es wichtig, die Vergangenheit nicht rein historisch zu betrachten, sondern mit dem aktuellen Geschehen zu verknüpfen. Dabei gilt es nicht „gleichzusetzen“, aber Analogien zu schaffen. Der Holocaust als singuläres Ereignis, seine Wurzeln und Auslöser, dürfen niemals zur historischen Fußnote verkommen, sondern müssen in kollektiver Erinnerung bleiben damit sich die Geschichte nicht wiederholt.

Wir haben Daniel Chanoch zufällig kennen gelernt. Seine Kindheitserlebnisse in den Konzentrationslagern des NS-Regimes haben uns zutiefst bewegt und berührt. Diese einzigartige Biografie ergänzt unsere Dokumentarfilmreihe gegen das Verdrängen und Vergessen.

Zum Ende der Zeitzeugenschaft

Sie haben selbst unermessliches Leid und Grausamkeit erfahren - und haben durch viele glückliche Zufälle überlebt. Damit Erinnerung auch in Zukunft lebendig bleibt, braucht es Menschen, die ihre Erlebnisse und Erfahrungen weitertragen. Zeitzeugen:innen verkörpern, wie es eine Historikerin umschrieb, die Narben der

Geschichte. Mit dem Verschwinden der Zeitzeug:innen zu Nationalsozialismus und Holocaust steht die Erinnerungskultur vor einem fundamentalen Wandel. Bald werden diese Erinnerungen nur noch in Büchern und Filmdokumenten verfügbar sein. An die Stelle der Zeug:innen werden deren Zeugnisse treten.

Obwohl es reges Interesse der jüngeren Generation an der NS-Zeit gibt, ist das Wissen der Millennials und der Generation Z über diese Epoche erschreckend gering. Um das Geschehene zu begreifen und einzuordnen, braucht es idealerweise emotionale Bezüge. Persönliche Gespräche oder Vorträge sind für die Zuhörer:Innen immer überwältigende, emotionale Momente. Sie ermöglichen, Geschichte aus erster Hand zu erfahren, an individuellen Schicksalen wie gesellschaftlichen Entwicklungen Anteil zu nehmen und diese zu reflektieren. Die Berichte von Zeitzeug:innen bieten zwar nur eine subjektive Perspektive auf die Geschichte an, doch ihre Rolle als Mahner – von Mensch zu Mensch – ist unersetzbar. All diese Einzelschicksale ermöglichen einen tiefen Einblick in die Gesellschaftsstruktur und das Alltagsleben der von Verfolgung Betroffenen im Nationalsozialismus.

Nun gibt nur noch wenige, die aus eigener Erfahrung über die Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges oder von jenen Menschen und Schicksalen berichten können, die dem Holocaust zum Opfer fielen. Wir dürfen nicht zulassen, dass ihre Zeugnisse von rechten Agitatoren vereinnahmt, verfälscht und historisiert werden. Umso wichtiger wird es für uns als „Zweitzeugen“, das Vermächtnis der Shoah-Überlebenden für die Nachwelt zu bewahren. Künftige Generationen werden zwar die Möglichkeit haben, Berichte dieser Zeitzeug:innen zu hören und zu sehen, sie werden aber eigene Antworten finden und Lehren aus diesen zeitgeschichtlichen Dokumenten ziehen müssen.

Ein Überblick über das Begleitmaterial zu A BOY'S LIFE

Die folgenden Begleitmaterialien sind unterteilt in Fragen und Aufgaben...

- ...die zur Vorbereitung dienen
- ...die den Schüler*innen für das Screening mitgegeben werden können
– also während des Sehens des Films unterstützen können
- ...die zur Nachbesprechung des Films dienen

Besonders bei der Nachbesprechung wird noch einmal zwischen den Inhalten des Films und der Inszenierung (hier Kamera und Schnitt) getrennt.

Material für das Vorbesprechen von Filmen

Vorbesprechungen geben Schüler*innen/ Kindern die Möglichkeit, auf die Inhalte des Filmes vorbereitet zu werden und vorab zu besprechen, welches Filmformat sie erwartet. Ob es sich um einen Spiel-, Dokumentar-, Animationsfilm, Lang- oder Kurzfilm oder experimentellere Formate handelt, kann vorab interessant oder sogar hilfreich beim Schauen sein. Ein Film lässt sich im Unterricht vorab inhaltlich erschließen, es können aber auch seine Dramaturgie, Ästhetik und gestalterischen Elemente analysiert werden. Der Unterschied dieser beiden Aspekte kann schon vor dem Kinobesuch erarbeitet werden.

Für die Planung der Vorbesprechung gilt es zu entscheiden:

- Möchte ich die Schüler*innen auf die geschichtlichen, politischen und sozialen Hintergründe des Films vorbereiten, damit sie ihn besser einordnen können?
- Oder sollen meine Schüler*innen den Film unvoreingenommen sehen, um sich eine größere Spannweite an Interpretationen erarbeiten zu können?

Eine Vorbereitung kann die Aufmerksamkeit der Zusehenden unterstützen, weil sie während des Schauens des Films auf Bezugspunkte und Vorwissen zurückgreifen können. Vor allem bei komplexen oder sensiblen („schweren“) Themen (wie beispielsweise Gewalt, Krankheit oder Flucht) kann es sogar wichtig sein, ein paar Begriffe oder historische, politische, soziale Hintergründe genauer zu erklären.

So kann sichergestellt werden, dass der Film für alle aus der Gruppe verständlich ist, und das Screening wird zu einem inklusiven Erlebnis für alle. Außerdem kann im Fall von sensiblen Themen abgeklärt werden: Für wen könnte dieser Film besonders herausfordern oder sogar zu herausfordern sein? Gibt es Personen in der Gruppe, die einen persönlichen Bezug zu dem Thema haben, daher besonders emotional reagieren könnten und sogar selbst entscheiden sollten, ob sie sich den Film anschauen wollen?

Fragen und Aufgaben für den Start einer Vorbesprechung

- Was erzählen euch Titel und Filmplakat über den Film und welche Themen glaubt ihr, behandelt der Film?
- Um welches Filmgenre könnte es sich handeln?
- Habt ihr bereits von diesem Film gehört?
- Überblick gewinnen: Wie viele aus der Gruppe haben sich schon mit den Themen Nationalsozialismus und Holocaust auseinandergesetzt und in welchem Rahmen hat diese Auseinandersetzung stattgefunden?
- Was erwartet ihr euch von einem Dokumentarfilm über Zeitzeug*innenschaft im Nationalsozialismus?
- Sammelt Ideen und Vorstellungen. Nach dem Ansehen des Films könnt ihr vergleichen, ob eure Erwartungen erfüllt wurden

Den Schüler*innen Info und Fragen für das Screening mitgeben

Im Rahmen der Vorbesprechung können den Schüler*innen auch **Fragen oder Aufgaben mitgegeben** werden, die diese während dem Schauen des Films **unterstützen**. Diese müssen nicht schriftlich erarbeitet werden, sondern dienen lediglich dazu, Aufmerksamkeit auf bestimmte Aspekte oder Details des Films zu lenken. Eine solche Vorbereitung ermöglicht eine ergiebige Nachbesprechung, weil die Kinder bereits während dem Schauen des Films viele Informationen gebündelt und sortiert sammeln können.

Bezüge zwischen Form und Inhalt herstellen

Besonders interessant und ergiebig kann es sein, in der Nachbesprechung die **Bezüge zwischen Form und Inhalt zu diskutieren**: Die Filmästhetik hat immer eine Bedeutung für den Inhalt des Films – wie auch umgekehrt der Inhalt die Wahl der filmsprachlichen Mittel beeinflusst.

Dieses Vorwissen verändert den Blick auf Film und so kann auch schon während dem Screening die Aufmerksamkeit auf Kamera, Ton, Ausstattung und Schnitt gelenkt werden – vielleicht fallen so interessante Entscheidungen des Filmteams auf, die sonst unbemerkt geblieben wären.

Betrachtet man den Film aus diesem Blickwinkel, wird deutlich, dass jeder Film durch wahnsinnig viele kleine und große Entscheidungen gestaltet wird – vor allem auch Dokumentarfilme sind das Ergebnis künstlerischer und technischer Beschlüsse der Filmschaffenden.

Die Frage ist nun nicht mehr nur, „worum es in dem Film geht“, sondern auch, warum sich Filmteams für bestimmte gestalterische und technische Mittel und Methoden entschieden haben und vor allem: wie hängen diese beiden Fragen zusammen.

Mögliche Fragen und Aufgaben, die den Schüler*innen für das Screening mitgegeben werden können:

Inhalt

- Gibt es eurer Meinung nach eine allgemeine Botschaft, die der Film vermitteln möchte? Wenn ja, welche ist das?
- Gibt es in dem Film Hauptfiguren? Stehen Menschen im Zentrum des Films oder erzählt der Film ohne menschliche Protagonist*innen eine Geschichte?
- Was erfährt der Zuschauer/die Zuschauerin über den Ort/ die Orte, an dem/denen der Film spielt? Wie würdet ihr diesen Ort beschreiben?
- Über welchen Zeitraum hinweg wird die Geschichte erzählt?

Einen Dokumentarfilm schauen

- Was sind die optischen und inhaltlichen Kriterien, die diesen Film zum Dokumentarfilm machen?
- Gibt es Szenen, die eher an einen Spielfilm erinnern/ inszeniert wirken? Wenn ja, welche Szenen sind das und was sind die Eigenschaften, die ihn eher „fiktional“ wirken lassen?
- Wie könnte der Produktionsprozess gewesen sein? Wurden den dokumentierten Personen Fragen gestellt, die sie dann im Film beantwortet haben? Oder wurde einfach nur mit der Kamera beobachtet, ohne in das Geschehen einzugreifen?
Überlegt gemeinsam: Was könnten die Vor- und Nachteile, sowie Schwierigkeiten der jeweiligen Herangehensweise sein?

Technische und Künstlerische Entscheidungen

- Um welches Filmgenre handelt es sich? Wie erkennst du das?
- Welche filmgestalterischen Mittel fallen auf? Achtet auf bestimmte technische und künstlerische Aspekte: Kameraführung, Ton, Filmmusik, Schnitt – was erkennt ihr hier?
- Denkt vielleicht auch schon nach: Warum ist eine bestimmte Ausstattung, eine bestimmte Kameraperspektive, Musik, eine bestimmte Ton- und Lichtgestaltung gewählt wurden?
- Hat das Einfluss auf den Inhalt des Films? (Soll das zum Beispiel eine bestimmte Wirkung/ Stimmung beim Zuschauenden hervorgerufen werden?)

Persönliche Wahrnehmung des Films

- Wie habe ich mich beim Schauen des Films gefühlt? Welche Emotionen hat der Film in mir geweckt?
- Gibt es vielleicht sogar persönliche Erfahrungen, an die ich beim Schauen des Films denken muss?
- Hat mich der Film an andere Filme, Reportagen, Videos oder Clips erinnert?
- Gehe ich gerne ins Kino oder schaue ich lieber Filme zu Hause und warum?

Nachbesprechung

Für eine Nachbesprechung ist es ein guter Einstieg, zunächst Schüler*innen spontan erste Eindrücke zum Film äußern zu lassen. Hier gibt es vor allem Platz für subjektive Erlebnisse und Gefühle. Simple Einstiegsfragen reichen oft aus:

- *Wie hat euch der Film gefallen?*
- *Was ist euch besonders in Erinnerung geblieben?*

Für diese erste Annäherung an den Film können auch gestalterische Methoden wie Mindmaps oder das gemeinsame Sammeln von Themen, Begriffen und Schlagwörtern dienen.

Analytische Fragen können anschließend behandelt werden. Hier empfiehlt es, zunächst Filminhalte und Filmsprache (Form) vereinfacht zu trennen (wie bereits in der Vorbereitung auf den Film beschrieben). Im Anschluss an den Kinobesuch und dem Sammeln von ersten Eindrücken können nun ggf. jene Fragen und Aufgaben nachbesprochen werden, die den Schüler*innen zur Vorbereitung auf den Film bereits übermittelt wurden. Auch wenn keine Vorbesprechung stattgefunden hat, ist es ratsam, zunächst zwischen Inhalt und Form zu trennen und erst anschließend die beiden Bereiche zusammenzuführen, um die Wechselbeziehungen zu erarbeiten.

Die Filmanalyse lässt sich innerhalb der Trennung zwischen Inhalt und Form grob nach vier Leitfragen gliedern:

Inhaltsanalyse

WER und WAS?

Inhaltsanalyse: Situationen, Probleme, Personen, Konflikte, Emotionen

WOZU?

Aussagen- und Wirkungsanalyse: (Kern-)Aussagen, Eindrücke

Form- und Strukturanalyse

IN WELCHEM ZUSAMMENHANG?

Strukturanalyse: Figurenkonstellation, Erzählperspektive, Dramaturgie, Plot/ Handlung, Wendepunkte, Höhepunkte

WIE?

filmsprachliche Analyse: Gestaltung, Ästhetik, Bauformen des Erzählens

Inhaltsanalyse: WER UND WAS?

Sprechen über die Themen und Inhalte des Films

Inhaltsanalyse: WER und WAS?

Bei der Inhaltsanalyse geht es darum, die Handlung, Themen und Protagonist*innen genauer unter die Lupe zu nehmen.

Der Film A BOY'S LIFE fordert dazu auf, sich durch das Zeitzeugnis von Daniel Chanoch mit großen Themen wie dem Nationalsozialismus, Antisemitismus und dem Holocaust auseinanderzusetzen. Die Inhaltsanalyse fasst Chanochs Biographie noch einmal zusammen und erklärt zudem historische Begriffe genauer. Außerdem wird auf die Themen Erinnerungskultur, Zeitzeug*innenschaft und „Oral History“ eingegangen.

Daniel Chanochs Biografie:

Vom Einmarsch der Deutschen Wehrmacht bis zur Flucht nach Palästina



Daniel Chanoch's Kindheit endet mit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Litauen im Sommer 1941. Der gerade Neunjährige wird Zeuge der Pogrome der litauischen Bevölkerung gegenüber jüdischen Mitbürger*innen. Der Mob stürmt die Häuser der Jüd*innen, raubt, brandschatzt und mordet. Um sich vor den eigenen Nachbarn in Sicherheit zu bringen, beschließt Daniels Familie in das neu eingerichtete Ghetto zu übersiedeln. Dort beobachtet er die Selektionen der Deutschen. Wer aufgegriffen wird, wird in eine alte Festung, das Fort 9 gebracht und dort erschossen.

Der Tod wird für den Buben zum allgegenwärtigen, ständigen Begleiter. Nur knapp kann er mit Hilfe seines Bruders Uri einer sogenannten „Kinder – Aktion“ entkommen. All jene Kinder, die nicht rechtzeitig fliehen können, werden ins Fort 9 gebracht und liquidiert.

Als im Juli 1944 die russische Front immer näher rückt, wird das Ghetto aufgelöst und niedergebrannt. Daniel ist nun 12 Jahre alt. Die Chanoch's werden von der SS in Viehwaggons verfrachtet und treten eine Reise mit unbekanntem Ziel an. In Stutthof sieht Daniel seine Mutter und Schwester ein letztes Mal, in Landsberg, einem Außenlager von Dachau wird er schließlich auch von seinem Vater und Bruder getrennt. Im Lager herrscht strenge Disziplin. In der Kinderbaracke lernt Daniel den knapp 17-jährigen Wolf Galperin kennen, der sich heimlich eingeschlichen hat, um seinen kleinen Bruder zu schützen. Wolf kümmert sich um die 131 Buben aus Kaunas, beginnt mit ihnen zu exerzieren, bringt ihnen bei, im Gleichschritt zu marschieren und formt aus der Gruppe eine solidarische Gemeinschaft.

Diese Disziplin rettet den Jungen bei ihrem Eintreffen in Auschwitz- Birkenau das Leben. Als der Zug in der Nacht des 31. August 1944 im Vernichtungslager ankommt, lässt Wolf die Buben in geordneter Dreierreihe antreten und in militärischer Formation über die Rampe marschieren. Dort werden sie von SS-Männern in Empfang genommen, unter ihnen Hauptsturmführer Dr. Josef Mengele. Amüsiert vom Auftreten der Schar lässt er die Buben vorerst am Leben. Später wird er sie in mehreren Selektionen bis auf wenige töten lassen. Zum Zeitpunkt als die Kinder aus Kaunas in Auschwitz eintreffen, ist die Todesmaschinerie in diesem KZ längst angelaufen.

Daniel wird mit den anderen in einer Baracke im Lager Eins untergebracht. An der berühmten Rampe, an der die Todestransporte eintreffen, ist Daniel fortan mit den anderen Kindern für die Sicherung von Wertgegenständen verantwortlich, die von ihnen ins Depot gebracht werden. Übrig gebliebene Nahrungsmittel in den Gepäckstücken der Ankommenden dürfen die Kinder behalten. Diese Zusatzverpflegung ermöglicht ihnen bei Kräften zu bleiben. Nach ihrem Dienst an der Rampe werden die Jungen zum Abtransport der Toten eingeteilt. In kleinen Gruppen bringen sie die Leichen auf hölzernen Karren, den sogenannten Rollwagen, zu den Krematorien. Neben der Arbeit ist ihr Lageralltag geprägt von stundenlangen Appellen, Zählungen der Häftlinge und regelmäßigen Schikanen. In den Baracken sorgen Kapos mit drakonischen Strafen für Disziplin. Mit den SS-Aufsehern haben die Buben nur wenig Kontakt, umso mehr mit den anderen Häftlingen aus verschiedensten Nationen. Sie haben zwar keine gemeinsame Sprache, doch alle teilen ein gemeinsames Schicksal.

Bei den gelegentlichen Inspektionen des Roten Kreuzes in Auschwitz, wird Daniel zum Vorzeigepatienten von Dr. Josef Mengele. Um zu demonstrieren, wie sehr man sich um die jüdischen Häftlinge kümmert, wird Daniel in das Krankenrevier gebracht. Er bekommt Milch und Kuchen und darf bis zur Abreise der Delegation in einem sauberen Bett verbringen, um danach in seine Baracke zurückzukehren. Mengele ist offensichtlich angetan vom „arischen“ Aussehen des Buben. Einige Zeit später erkrankt Daniel an Pocken und es geschieht Unerwartetes. Mengele gibt Anweisung,

ihn in die Krankenstation zu bringen und dem „blonden Kind“ Medizin zu geben. Dies rettet Daniels Leben.

Als bereits alliierte Aufklärer über das Lager fliegen und erste Gerüchte kursieren, dass die Front näher rücken und die Deutsche Wehrmacht vor der Niederlage stehen würde, werden Mengeles Selektionen häufiger. An den jüdischen Feiertagen Rosch Haschana und Jom Kippur lässt er die Buben antreten. Seine teuflische Methode ist recht einfach. Um zu überleben, muss man eine gewisse Größe haben, die auf einem Stab markiert ist. Von all jenen, die nicht bis zur Markierungslinie reichen, wird die Häftlingsnummer aufgenommen. Danach dürfen alle in die Baracke zurückkehren, später werden die Nummern dann aufgerufen und die Kinder verschwinden für immer. Daniel versucht in den Selektionen keinerlei Angst zu zeigen und einen gesunden, kräftigen Eindruck zu vermitteln. Der Tod ist stets präsent, ihm zu entkommen immer eine Frage des Glücks oder des Zufalls. Im Herbst 1944 sind noch rund 40 der ehemals 131 Buben aus Kaunas am Leben.

Daniel arbeitet wahrscheinlich an der Rampe als sein Vater mit einem Transport eintrifft und in die Gaskammer geschickt wird. Die Frage, ob sein Vater ihn dort möglicherweise sah, bevor er in den Tod ging, hat Daniel Chanoch nie losgelassen und belastet ihn seit Jahrzehnten. Die folgenden Wintermonate sind geprägt von Hunger und Kälte. Alles, was Daniel beschäftigt, ist von einem Tag zum anderen zu überleben. Die Geschichten, die ihm sein Vater einst über das gelobte Land, „Eretz Israel“, erzählte, geben ihm Kraft und Hoffnung.

Am 18. Januar 1945 werden rund 30 der überlebenden Buben mit anderen Auschwitz Häftlingen auf einen Todesmarsch in Richtung Westen gesetzt. Es herrscht eisige Kälte. Ohne richtiges Schuhwerk, nur in Holzpantoffeln marschieren sie mit unbekanntem Ziel. Viele sterben an Erschöpfung oder werden von den begleitenden SS-Schergen erschossen. Am Ende ihrer Kräfte werden sie schließlich in einen Zug mit offenen Waggonen verladen. Überall liegen Leichen. Um sich zu wärmen, bedecken sich die Buben mit den Körpern der Toten.

Nach mehrtägiger Fahrt erreicht der Zug das österreichische KZ Mauthausen. Das Lager ist um einiges armseliger und die meisten Gefangenen in viel schlechterer Verfassung als in Auschwitz. Die Häftlinge sind abgemagert, krank, halb erfroren, halb verhungert. Die Buben bekommen keine Baracke. Sie müssen im Freien übernachten. Das Zeltlager wird regelmäßig von den Alliierten aus der Luft angegriffen, die Postenkette der Bewacher von Tieffliegern beschossen. Nach dem Beschuss finden sich menschliche Überreste in den Stacheldrahtzäunen. Daniel und die anderen Jungen beobachten, wie andere Gefangene diese rasch bergen. In Kesseln über offenen Feuern werden die menschlichen Relikte verkocht. Angewidert vom Geschehen laufen die Buben zu den Feuern, stoßen die Kessel um und lösen damit einen Tumult aus.

Schon bald werden die Häftlinge wieder in Marsch gesetzt. Begleitet von jugendlichen SS-Aufseherinnen erreichen sie das Außenlager Gunkirchen. Dort gibt es nur sechs Baracken, die halb im Schlamm versunken sind. Die meisten der Häftlinge sind krank. Daniel hält sich abseits. Er übernachtet im Freien, nicht in den Baracken, weil er Angst hat dort auch zu erkranken. Die Zustände im Lager werden in den letzten Tagen des

Kriege immer dramatischer. Die Toten werden nicht mehr begraben, sondern in einem nahegelegenen Wald abgelegt. Viele der SS-Wachen tauschen nun ihre Uniformen gegen Häftlingskleidung und fliehen. Das System ist zusammengebrochen. Rund 20.000 waren sie, als sie hier ankamen. Als die 71. Infanteriedivision der US-Armee am 5. Mai 1945 das Lager befreit, sind noch knapp 5.000 der Insassen am Leben. Unter ihnen 27 der 131 Buben aus Kaunas. Der kommandierende US-Offizier der als erster das Lager betritt wird später notieren: „This is the true Corner of Hell!“ Daniel hält es nach der Befreiung nicht länger im Lager. Gemeinsam mit einem Freund verlässt er den Schauplatz des Grauens. Die Jungen quartieren sich im ehemaligen Offiziersclub des Flughafens Hörsching bei Linz ein. Am Rollfeld entdecken die beiden zwei deutsche Kampf-Flugzeuge. Sie beginnen Teile auszubauen und bei den Amerikanern einzutauschen, gegen US-Verpflegungsrationen. Jeder dieser Rationen sind auch Zigaretten beigefügt. So ziehen die beiden Buben alsbald ein florierendes Schwarzmarktgeschäft mit Zigaretten auf, die sie gegen allerlei andere Dinge tauschen. Eines Morgens nähert sich ein Jeep mit einem großen, weißen Davidsstern auf der Kühlerhaube. Es sind Soldaten der Jüdischen Brigade. Von ihnen erfährt Daniel, dass sein Bruder am Leben ist und ebenfalls nach ihm sucht. Angeblich will er nach Palästina. Daniel entschließt sich, nach Italien aufzubrechen, am militärischen Kreuzungspunkt Bologna hofft er seinen Bruder Uri zu treffen. Auf amerikanischen Militärtrucks und Transporten schlägt sich Dani bis nach Italien durch. In Bologna treffen die beiden Brüder wieder aufeinander. Als Tausch für ein gemeinsames Foto bietet Daniel einem Fotografen seine letzte verbliebene Habseligkeit an, eine blaue Fliegerdecke, die er aus dem Offizierskasino am Flughafen Hörsching mitgenommen hatte. Denn dort, wo die beiden nun hingehen wollten, in das gelobte Land „Eretz Israel“, würde er sie nicht mehr benötigen. Die Brüder sind nun wieder vereint, doch es fällt ihnen schwer Emotionen zu zeigen, über das Erlebte zu sprechen. 1946 setzen Daniel und Uri Chanoch auf dem völlig überfüllten Flüchtlingschiff „Josiah Wedgewood“ illegal nach Palästina über. Die beiden Brüder sind die einzigen der Familie, die die Shoah überlebt haben.

Die Wichtigkeit von Zeitzeug*innenberichten

„Zeitzeugen leisten einen unermesslich wichtigen Beitrag zum Erinnern. Und wir müssen und wollen dieses Erinnern wachhalten. Als Zeichen gelebter Solidarität mit jenen, die gelitten haben, die verfolgt und ermordet wurden. Aber auch als Zeichen für die Zukunft. Denn unser Erinnern an das, was war, ist gleichzeitig Auftrag für die Gestaltung dessen, was sein wird.“ - Alexander van der Bellen

Ein*e Zeitzeug*in ist eine Person, der*die ein Ereignis, einen Vorgang oder eine Entwicklung in der Vergangenheit selbst bewusst erlebt hat und dadurch Zeugnis von diesen Vorgängen (von historischer Bedeutung) geben kann. Dabei wird nicht unterschieden, welche Position sie in dieser Entwicklung innehatten. Die Zeitzeug*innen nehmen dabei die Position von innen, als miterlebende*r Träger*in der Erfahrung ein und sind nicht als äußere Beobachtende zu sehen.

Damit Erinnerung auch in Zukunft lebendig bleibt, braucht es Menschen, die ihre Erlebnisse und Erfahrungen weitertragen. Zeitzeugen verkörpern, wie es eine Historikerin umschrieb, die Narben der Geschichte. Mit dem Verschwinden der Zeitzeugen zu Nationalsozialismus und Holocaust steht die Erinnerungskultur vor einem fundamentalen Wandel. Bald werden diese Erinnerungen nur noch in Büchern und Filmdokumenten verfügbar sein. An die Stelle der Zeugen werden deren Zeugnisse treten.

Obwohl es reges Interesse der jüngeren Generation an der NS-Zeit gibt, ist das Wissen oft lückenhaft. Durch mangelnde Information, bruchstückhaftes Wissen der älteren Generationen und fehlender Erinnerungsarbeit fehlt es oft an Möglichkeiten, sich nicht nur mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen, sondern auch mit dessen Nachleben.

Um das Geschehene zu begreifen und einzuordnen, braucht es historische wie gegenwartsorientierte Kontexte und Rahmungen, die Einordnungen ermöglichen und idealerweise persönliche und emotionale Bezüge herstellen. Zeitzeug*innenberichte machen es möglich, Geschichte aus erster Hand zu erfahren, an individuellen Schicksalen wie gesellschaftlichen Entwicklungen Anteil zu nehmen und diese zu reflektieren. Die Berichte von Zeitzeug*innen bieten zwar nur eine subjektive Perspektive auf die Geschichte an, doch ihre Rolle als Mahner – von Mensch zu Mensch – ist unersetzbar. All diese Einzelschicksale ermöglichen einen tiefen Einblick in die Gesellschaftsstruktur und das Alltagsleben der von Verfolgung Betroffenen im Nationalsozialismus und stellen durch die passende Rahmung und Kontextualisierung Brücken zu gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen her.

Aktuell gibt es nur noch wenige, die aus eigener Erfahrung über die Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges, dem Holocaust und dem Überleben berichten können. Mit dem Tod der letzten lebenden Zeitzeug*innen müssen neue Wege gefunden werden, wie deren Geschichten und Erinnerungen hörbar gemacht werden können – um der Gefahr des Vergessens entgegenzuwirken.

Erinnerungskultur muss auch nach dem Tod der Zeug*innen des Nationalsozialismus den Faschismus als Teil österreichischer Geschichte kritisch aufarbeiten. Eine solche Aufarbeitung ist in einer Gegenwart, in der rechts-populistische Hetze im politischen wie gesellschaftlichen Alltag verankert ist, unerlässlich.

Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur

Unter einem kollektiven Gedächtnis versteht man die Gedächtnisleistung einer Gruppe von Menschen. Einzelpersonen erinnern sich an vergangene Ereignisse, sie tauschen sich aus, erkennen Gemeinsamkeiten, stützen sich gegenseitig auf Erinnertes und formen miteinander/ im Austausch gemeinsame Erzählungen und Erinnerungen. Wird jeder Einzelperson die Fähigkeit eines individuellen Gedächtnisses anerkannt, wird auch davon ausgegangen, dass Gruppen (z.B. soziale Gruppen oder Volksgruppen) auch ein gemeinsames Gedächtnis haben, das ständig kollektiv geformt wird. Diese

gemeinsam geformten – kollektiven – Erinnerungen dienen auch dazu, verbindende Identitäten und Zugehörigkeit (beispielsweise im Kontext von Nation) zu formen. Manche Ereignisse - beispielsweise Kriege, Regimewechsel, Unrecht, Verfolgung - werden nicht nur von einzelnen Personen oder Personengruppen erinnert, sondern von der gesamten Nation.

Wird unter dem kollektiven Wissen das gemeinschaftliche Wissen einer Gesellschaft verstanden, so kann die Erinnerungskultur als Umgang mit dieser Erinnerung und Vergangenheit gesehen werden. Erinnerungskultur bedeutet, kollektive Erinnerungen mit verschiedenen Mitteln gemeinsam immer wieder neu hervorzuholen, weiterzugeben, zu performen (darbieten, präsentieren; etwas vorführen) und so zu festigen. Denkmäler und Feierlichkeiten gehören beispielweise zu solchen Umgangsformen mit Erinnerung, aber auch kollektiv geteilte und aufgearbeitete Zeitzeug*innenberichte. Eine kritische Erinnerungskultur will an Geschichte erinnern und daraus für die Zukunft lernen.



Erzähltradition: Oral History

Oral History bedeutet wörtlich übersetzt „Mündliche Geschichte“. Damit ist die mündliche Wiedergabe der Vergangenheit gemeint, zum Beispiel durch Interviews und/oder Gespräche. Diese Form der Geschichtsvermittlung bezieht sich oft auf persönliche Erinnerungen und individuelle Perspektiven vergangener Geschehnisse (mit besonderer historischer Bedeutung).

Oral History ist auch eine Methode der Geschichtswissenschaft, bei der Zeitzeug*innen zu bestimmten Ereignissen befragt werden. Dabei steht das freie Sprechen im Vordergrund und die Erzählenden sollen durch Fragen wenigstens möglich beeinflusst werden.

Fragen und Arbeitsaufgaben: Inhalte von A BOY'S LIFE

- Wer ist die Personen, dessen Erzählung der Film dokumentiert?
- Was erfahren die Zusehenden des Films über Daniel Chanochs Lebensgeschichte? Welche Teile der Erzählung sind dir besonders in Erinnerung geblieben? Welche Teile hast du nicht verstanden?
- Teilt eure Erfahrungen: Habt ihr euch schon mit den Themen Zweiter Weltkrieg, Nationalsozialismus, Holocaust auseinandergesetzt? Wo habt ihr davon gehört/ darüber gelernt? Wo gibt es Lücken in eurem Wissen/ Was versteht ihr nicht? Was hast du in diesem Film vielleicht das erste Mal gehört?
- Hat der Film die Themen Nationalsozialismus und Holocaust anders dargestellt, als es dir bereits bekannt war?
- Versucht, gemeinsam eine Zusammenfassung zum Thema Nationalsozialismus in Österreich zu gestalten. Hat dich der Film dazu angeregt, dich mehr mit den Themen Nationalsozialismus und Holocaust auseinanderzusetzen?
- Kennt ihr andere Filme, die sich mit der NS-Diktatur beschäftigen?
- Was versteht ihr unter dem Begriff „Zeitzeug*innenschaft“? Teilt eure Gedanken zu diesem Begriff miteinander. Habt ihr alle dieselben Gedanken und Erklärungen? Wie unterscheiden sie sich?
- Teilt eure Erfahrungen: Habt ihr bereits andere Zeitzeug*innenberichte zu diesem oder anderen historischen Zeitpunkten gehört? Wie war diese Erfahrung für euch?
- Diskutiert: Lernt ihr besser oder einfacher, wenn ihr Geschichte durch persönliche Berichte / Erzählungen von Zeitzeug*innen erfahrt? Wenn ja: Warum denkt ihr, geht es euch so?
- Habt ihr schon einmal den Begriff „Zeitdokument“ gehört? Was bedeutet das? Nennt Beispiele für Zeitdokumente
- Sammelt Ideen: Wie sollte eurer Meinung nach in der Zukunft mit Zeitzeug*innenberichten umgegangen werden? Wie können Zeitzeug*innenberichte festgehalten und auch zukünftig weitergegeben werden?
- Diskutiert miteinander: Was könnte der Begriff „Erinnerungskultur“ bedeuten? Wie und warum wird diese praktiziert? Sammelt Beispiele von praktizierter Erinnerungskultur.
- Wie hängen Erinnerungskultur und Zeitzeug*innen zusammen?
- Welche Fragen haben sich euch durch den Film für euch gestellt? Bleiben für euch Fragen nach dem Schauen des Films offen?

*Achtung: Bitte seid beim Gespräch über Themen wie Nationalsozialismus, Holocaust und Rechtspopulismus sensibel und respektvoll euren Gesprächspartner*innen gegenüber! Seid vorsichtig bei eurer Wortwahl und stellt sicher, dass eure Aussagen niemanden verletzen.*

Formanalyse: Wie erzählt Film eine Geschichte?

Das Besprechen und Analysieren von Film bietet also nicht nur die Möglichkeit, die im Film behandelten Themen durchzunehmen, sondern auch, darüber zu reden, *wie* Themen durch Film behandelt werden. Dadurch ist es möglich, nicht nur darüber nachzudenken, welche Geschichten oder Themen wir in Filmen sehen – dadurch lernen wir, auf welche Art/ durch welche Mittel und Methoden Filme Geschichten vermitteln und diese für die Zusehenden zugänglich machen. Hierbei wird unter anderem Kamera, Ton, Licht, Ausstattung, Musik und Schnitt besprochen.

Da Form und Inhalt jedoch in einer ständigen Wechselbeziehung stehen, wird bei der Formanalyse auch immer ein Bezug zum Inhalt hergestellt: mit welchen Mitteln wird der Inhalt vermittelt und warum hat sich der*die Filmschaffende*r für diese Mittel entschieden? Warum eignet sich genau diese Methode für die Behandlung eines bestimmten Themas (nicht)?

Über Dokumentarfilm

Bei *A BOY'S LIFE* handelt es sich um einen Dokumentarfilm. Daher werden sich diese Materialien vor allem mit dokumentarischem Film beschäftigen und die Schüler*innen an die dokumentarische Form heranzuführen.

Es gibt verschiedene Definitionen, was ein Dokumentarfilm ist. Eine Definition wäre zum Beispiel, dass ein Dokumentarfilm versucht, etwas, das in der Realität passiert, einzufangen. Er zeigt Menschen, Dinge und Ereignisse, die in unserer Welt existieren. Oft werden Dokumentarfilme vor allem von Spielfilmen unterschieden. Die Herstellungsprozesse von Spielfilmen und Dokumentarfilmen unterscheiden sich oft grundlegend, aber es gibt natürlich auch Gemeinsamkeiten. Am Anfang eines Spielfilms steht das Drehbuch. So steht die Geschichte, die erzählt werden soll, von Anfang an fest. Entsprechend des Drehplans werden die Szenen „inszeniert“ und gefilmt. Beim Dokumentarfilm ist das meist anders. Am Anfang steht eine Idee. Der*die Regisseur*in und das Filmteam finden z.B. eine Person sehr interessant und beschließen, einen Film zu drehen. Sie ziehen los und begleiten die Person im Alltag. Nach einer gewissen Zeit sehen sie sich das Material an und fügen es nach eigenem Ermessen zu einer Geschichte zusammen. Dieser letzte Arbeitsschritt heißt „Montage“ oder Schnitt. Hierbei werden Bilder, Dialoge und Tonspuren zu einer neuen Erzählung logisch zusammengefügt. Die finale Geschichte von Dokumentarfilmen entsteht also erst ganz am Schluss. Doch auch hier bestätigen Ausnahmen die Regel. Manche Dokumentarfilme folgen einem Drehbuch und manche Spielfilmproduktionen nutzen gar kein Drehbuch und bevorzugen Improvisation.

Auch bei einem Dokumentarfilm ist es daher wichtig darüber nachzudenken, dass der Film immer aus der Perspektive einer Person oder eines ganzen Filmteams gestaltet wird. Der Film fängt also einen Blick auf das ein, was passiert ist. Denn Film ist die Gestaltung einer Erzählung und nicht bloß das Abfilmen von Dingen. (Dazu mehr bei dem Abschnitt Kamera und Schnitt)

Es gibt auch unterschiedliche Arten des Dokumentarfilms. Klar unterscheiden lässt sich ein Dokumentarfilm, der in zumindest etwas längerer Form für das Kino gemacht

ist, von einer kurzen Reportage für eine Nachrichtensendung oder ein Magazin, und von einer Dokumentation, die in der Regel viel wortlastiger und stark durch Schnitt und Musik gestaltet ist

Fragen und Arbeitsaufgaben: Genre Dokumentarfilm

- Aufgabe: Was ist ein Dokumentarfilm? Und wie unterscheidet sich der Dokumentarfilm vom Spielfilm? Schreib deine eigenen Definitionen
- Was sind die Kriterien, die diesen Film zum Dokumentarfilm machen?
- Wie könnte die Zusammenarbeit zwischen dem Filmteam und mit dem Protagonisten Gewesen sein?
Wurden dem Protagonisten Fragen gestellt, die sie dann im Film beantwortet haben? Oder wurde einfach nur mit der Kamera beobachtet, ohne in das Geschehen einzugreifen?
- Diskutiert: Ist Dokumentarfilm reine Beobachtung oder gestaltet der*die Regisseur*in eine Geschichte?
- Diskutiert: Kommt ein anderes Ergebnis dabei heraus, wenn zwei unterschiedliche Personen über genau dasselbe Thema einen Dokumentarfilm drehen? Würden sich die Filme unterscheiden? Warum (nicht)?

Zu Kamera und Schnitt

Die Kameraarbeit ist ein zentrales Mittel in der Filmentstehung und fängt u.a. durch die Wahl der Bildkomposition, des Ausschnitts, der Lichtsetzung, der Farbkomposition und der Kamerabewegung gezielt Bilder ein. Der Kamerablick organisiert das Bild, er setzt den Rahmen, wählt den Ausschnitt, der von der Welt gezeigt wird, er bestimmt, was zu sehen ist. Der Kern eines Films wird somit nicht nur über die gezeigten Handlungen, sondern auch über Konstruktion und Zusammenstellung der Bilder definiert.

Jedes Bild zeigt also nicht nur ein Stück Wirklichkeit, sondern auch einen Standpunkt. Die Einstellung der Kamera gibt also in gewisser Weise den Blick des Filmschaffenden wieder: Wie sieht der*die Filmemacher*in das, was er*sie filmt und was möchte er*sie darüber erzählen?

Allerdings gilt zu bedenken, dass Bildkompositionen sehr unterschiedlich wahrgenommen werden können. Dies hängt beispielsweise auch mit kulturellen Aspekten zusammen. Hierbei spricht man von Sehgewohnheiten – also was wir gewohnt sind zu sehen und wie wir das Gesehene wahrnehmen, einordnen und interpretieren.

Durch den Schnitt (auch Montage genannt) wird das Material in eine Reihenfolge gebracht und genau dadurch entsteht schlussendlich eine Geschichte. Der Schnitt bestimmt welche Inhalte im Vordergrund stehen und welche Botschaft ein Film übermittelt.

Außerdem ist er ein wichtiges Mittel, das die Wirkung eines Films entscheidend prägt. Durch Schnitttechniken kann ein Film unterschiedliche Ziele verfolgen: Er kann z.B. hektisch, spannend, harmonisch oder auch kurzweilig wirken. Er verbindet einzelne Erzählstränge miteinander und ermöglicht der Geschichte, durch die Zeit zu springen.

Fragen und Arbeitsaufgaben: Kamera und Schnitt

- Beschreibt die Kameraeinstellungen: Sind die Szenen lange oder kurz? Bewegt sich die Kamera oder wirkt es, als würde sie am selben Platz stehen? Was hat dies für eine Wirkung auf euch?
- Wie würdet ihr den Schnitt des Films beschreiben? Entwickelt er sich im Laufe der Handlung schneller oder langsamer oder bleibt er immer gleich?
- (Wie) Unterscheidet sich die Kameraarbeit von Dokumentarfilmen und Spielfilmen?
- Wie verhält sich die Kamera zum Protagonisten? Ist sie nah dran oder weit weg von ihnen (oder vielleicht beides)? Was hat dies für eine Wirkung auf euch?
- Wie habt ihr den Ton des Films wahrgenommen? Und wie hat sich dieser zum Bild verhalten?
- Wurde Musik verwendet? (Wie) hat diese die Stimmung des Films mitgestaltet?
- Welche besonderen Gestaltungsmittel oder stilistischen Entscheidungen fallen auf? Warum könnten sich die Filmschaffenden dafür entschieden haben?

Form und Inhalt zusammen denken: Form- und Wirkanalyse von A BOY'S LIFE

A BOY'S LIFE kann als filmisches Portrait von Daniel Chanoch verstanden werden. Aufbauend auf diesem Portrait werden durch den Rückgriff auf Archivmaterial und Texttafeln historische Kontext und Gegenwartsbezüge geschaffen. So wird von der individuellen Lebensgeschichte Chanochs eine größere Geschichte aufgespannt, die sowohl aufzeigt, dass der Faschismus nicht nur Chanochs Leben, sondern das Millionen anderer Menschen geprägt hat, als auch darauf verweist, dass diese Geschichte auch in der Gegenwart von Bedeutung ist.

Filmisches Portrait

Als filmisches Portrait wird eine Filmproduktion über das Leben einer Person verstanden. Ein Filmporträt ist meist dokumentarisch geprägt und behandelt oft nur einen bestimmten Lebensabschnitt einer Person. Bei einem Portrait werden oft verschiedene „Stimmen“ und Perspektiven auf eine Person offenbart – beispielsweise erzählt die Person selbst und diese Aussagen werden dann mit Interviewsequenzen jener Personen kombiniert, die biographische Relevanz haben.

Gegenwärtige Aufnahmen werden zudem oft mit Archivaufnahmen verwoben, um einen Rückblick auf vergangene Ereignisse zu ermöglichen oder visuell zu stützen.

Neben der Aufzählung der wichtigsten Lebensdaten, zielt das Filmportrait darauf ab, den Charakter selbst hervorzugeben und nicht nur das Leben nachzuerzählen.

Dem Filmen geht meist eine gründliche Recherche voran. Ein Portrait legt dabei auf eine "dichte Beschreibung" Wert und will Einblick in Meinungen und Motive, Taten und Visionen, Hoffnungen und Zweifel, Erfolge und Niederlagen, Ziele und Wünsche der*des Portraitierten geben.

Die Kamera lenkt den Fokus auf die Erzählung

Im Film A BOY'S LIFE wird ausschließlich mit gegenwärtigen Interviewsequenzen von Daniel Chanoch gearbeitet, welche mit Archivmaterial kombiniert werden.

Durch Texttafeln werden zunächst kurz und bündig Fakten zu Daniel Chanochs Leben wiedergegeben. Durch diese Information erlangt der*die Zuseher*in genügend Information, um die folgenden Erzählungen Chanochs einordnen zu können.

Im Fokus der Interviewsequenzen, die in Schwarz-Weiß gehalten sind, stehen Gesicht und Oberkörper Daniel Chanochs vor einem schwarzen Hintergrund. Das Spiel von Licht und Schatten ist intensiv und kontrastreich. Dabei wechselt eine frontalen Kameraaufnahme mit einer Perspektive, die Chanoch im Profil zeigt. Auch die Nähe der Kamera verändert sich im Laufe des Films immer wieder. Diese bewegliche Kamera ermöglicht es, Daniel Chanoch von allen Seiten zu beobachten, während er aus seiner Vergangenheit erzählt. Die Zuschauer*innen haben Zeit, seine Mimik und die feinen Reaktionen in seinem Gesicht zu erforschen. Durch die Nahaufnahmen des

Protagonisten und das Fehlen jeglichen Bildhintergrunds wird die Aufmerksamkeit direkt und unausweichlich auf die Erzählung, auf den Protagonisten gelenkt. Ein Ausweichen ist so für den/die Zuschauer*in nicht möglich. Auch die Kameraposition ist so gehalten, dass die Blickachse des Protagonisten nicht wie üblich zu einem/r – wenn auch nicht sichtbaren – Gesprächspartner*in führt. Stattdessen führt die Blickachse zum Publikum. So entsteht der Effekt, dass Daniel Chanoch seine Geschichte direkt dem Publikum erzählt, nicht über den Umweg eines „für das Publikum geführten“ Gesprächs durch den Filmemacher. Aus diesem Grund hören wir auch keine Fragen des Interviewers im Film. Die Filmemacher sollen möglichst unsichtbar sein bzw. als nicht existent erscheinen und so wenig Aufmerksamkeit wie möglich auf sich ziehen



Arbeit mit Archivmaterial

Die Regisseure Christian Krönes und Florian Weigensamer verknüpfen die kontrastreichen Schwarz-Weiß-Aufnahmen des Protagonisten mit Propaganda- und Aufklärungsfilmern, Mitschnitten des Eichmann-Prozesses sowie Gesprächen mit Chanochs Bruder.

Das Arbeiten mit Archivmaterial dient oft zur historischen Einordnung von Zeitzeug*innenberichten. Die Verwendung des Materials kann auch als Kommentar auf oder Betonung/ Ergänzung von bestimmten Aussagen dienen.

Die individuelle Erinnerung Daniel Chanochs wird durch das Archivmaterial in den historischen Kontext des Nationalsozialismus eingebettet. Durch das historische Material wird deutlich, dass Chanochs Schicksal keineswegs ein Einzelfall war, sondern die Gewalt systematisch durch ein Regime ausgeübt und in der Gesellschaft verankert war. Außerdem wird der alltägliche Charakter der Gewalt, der die Zeit des Nationalsozialismus definierte, sichtbar.

Aussagen- und Wirkungsanalyse: WOZU?

In der Aussagen- und Wirkungsanalyse geht es darum, sich genauer damit zu befassen, wie der Film auf die Zusehenden gewirkt hat. Hier sind auch individuelle/ subjektive Eindrücke wichtig. Gleichzeitig gibt diese Analyse die Möglichkeit, darüber nachzudenken, was die Aussagen des Films sind und mit welcher Absicht oder welchem möglichen Ziel der*die Filmemacher*in diesen Film gemacht hat.

Beim Film A BOYS LIFE wird besonders hervorgehoben, *wozu* ein solcher Film gedreht wird: Welche Denkanstöße soll der Film liefern? Wie lässt er sich in aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen einordnen? Wie sind Zeitzeug*innenschaft, Erinnerungskultur und Film verwoben?

Gegenwartsbezüge herstellen

Daniel Chanoch spricht im Film nicht über seine Erinnerungen zum Nationalsozialismus und adressiert dabei einen Zuschauer*innenschaft der Gegenwart. Die Geschichte, die er erzählt soll keineswegs in der Vergangenheit verhaftet bleiben. Seine Zeitzeug*innenschaft will kritisch mit der Vergangenheit umgehen, um in der Gegenwart für die Zukunft zu lernen.

Das filmische Portrait Chanochs ist durch sein Zeugnis ein Zeitdokument, das auch in Zukunft eine mahnende Erinnerung an den Nationalsozialismus und Holocaust darstellen und immer wieder in Bezug zu gegenwärtigen Entwicklungen und Realitäten gestellt werden kann und soll.

Um Chanochs Lebensgeschichte zu verstehen, ist es wichtig, Faschismus, Antisemitismus und Rassismus nicht als kurzlebige Konstrukte zu verstehen, die mit dem 2. Weltkrieg entstanden und mit dessen Ende wieder verschwunden sind. Gewaltvolle Strukturen, auf die sich der Nationalsozialismus stützen, existierten schon lange vor dem 3. Reich – weder sind sie nach dem Ende des Nationalsozialismus verschwunden. Antisemitismus und Rassismus durchziehen leider nach wie vor unsere Gesellschaft und werden auch in politischen Diskussionen immer sichtbarer. Ein Film wie A BOY'S LIFE eröffnet nicht nur die Möglichkeit, über die Vergangenheit zur Zeit des Nationalsozialismus zu reden, sondern sich auch damit zu befassen, wie Österreich heute mit dieser Geschichte umgeht; wo antisemitische Strukturen nach wie vor existieren; welche Aufarbeitung des Nationalsozialismus nach Ende des Krieges betrieben wurde; wie mit der Frage nach Schuld und Wiedergutmachung Generationen später umgegangen wird und welche Erinnerungskultur wir uns in Zukunft wünschen.

Warum ist es so wichtig, Chanochs Geschichte zu hören und gemeinsam zu reflektieren und zu besprechen?

Der Bericht der Antisemitismus-Meldestelle präsentiert: Im Jahr 2022 wurden in Österreich 719 antisemitische Vorfälle gemeldet, ein Jahr zuvor insgesamt 965. Wobei bedacht werden muss, dass viele Vorfälle gar nicht gemeldet werden und daher in keiner Statistik aufscheinen. Die Zahlen der verschiedenen Meldestellen variieren

zwar, fest steht jedoch: Antisemitische Vorfälle sind nach wie vor Teil der österreichischen Gegenwart – Tendenz steigend.

Bei den gemeldeten Vorfällen handelt es sich laut ZARA vor allem um antisemitische Beschmierungen und Hasspostings – vieles davon fällt unter das Verbotsgesetz. Antisemitismus ist also nach wie vor tief in unserer Gesellschaft verankert und findet sich in allen sozialen Schichten und in unterschiedlichen politischen Richtungen.

„Wir dürfen daher Antisemitismus keinesfalls nur als Problem der ‚Anderen‘ darstellen. Genau diese Einteilung in Gruppen führt dazu, dass wir uns selbst aus der Verantwortung stehlen. Rassismus allgemein und Antisemitismus nehmen zerstörerische Ausmaße an, wenn ihnen kein Einhalt geboten wird. Und da sind wir alle gefragt: schauen wir hin, zeigen wir Zivilcourage, werden wir aktiv!“ (ZARA – Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit)

Umgang mit dem Nationalsozialismus nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs

Opferthese und Entnazifizierung

Österreich und die Österreicher*innen nahmen nach dem Krieg eine selbsternannte Rolle als Opfer des Nationalsozialismus ein. Die Darstellung von Österreich als „erstem Opfer“ stand in jedoch Widerspruch zur tatsächlichen Situation in den Jahren 1938 bis 1945. Österreich war seit dem „Anschluss“ Teil des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, Österreicher kämpften als deutsche Staatsbürger in der Wehrmacht gegen die Alliierten, mehr als 500.000 Österreicher*innen waren Mitglieder der NSDAP gewesen, unter den Hauptverantwortlichen für den Holocaust fanden sich etliche Österreicher*innen.

Doch der Nationalsozialismus galt in der österreichischen Nachkriegszeit als deutsche Sache und Österreich sah sich als erstes Opfer. So wurde jegliche Beteiligung an den NS-Verbrechen und der eigentlich willkommene „Anschluss“ verleugnet. Diese „Opferthese“ schuf Unsichtbarkeit für die Täterschaft Österreichs im Nationalsozialismus und sorgte dafür, dass sich viele Verantwortlichen ihrer Mitäter*innenschaft entzogen und die Entnazifizierung (Politik, die die darauf abzielte, die deutsche und österreichische Gesellschaft, Kultur, Presse, Ökonomie, Justiz und Politik von allen Einflüssen des Nationalsozialismus zu befreien) nur sehr lückenhaft betrieben wurde.

Dadurch taten sich schnell Unterschiede zu der Vorgehensweise der Entnazifizierung in Deutschland auf. In Deutschland wurde beispielsweise die gesamte Bevölkerung über 18 Jahren registriert, in Österreich erfolgte allerdings nur eine „Selbstregistrierung“ der Nationalsozialisten. Durch die Auflösung der NSDAP begannen nun die anderen Parteien, das Interesse der ehemaligen NSDAP-Wähler*innen wecken zu wollen. So kann man zum Teil auch in den folgenden Jahren den schleppenden Prozess der Entnazifizierung und der Verurteilung österreichischer Kriegsverbrecher*innen und Beteiligten erklären.

Ein weiterer Vorteil, sich als Opfer darzustellen, betraf die möglichen Entschädigungs- und Reparationszahlungen. Um diese zu vermeiden und die alten NSDAP-Wähler*innen nicht zu vergraulen, wurde die Verantwortung für die antisemitische und

rassistische Verfolgung nach Deutschland abgeschoben. Dies hatte auch zur Folge, dass Rückkehrer*innen aus den Konzentrationslagern zum Teil nicht wieder in ihren Heimatstädten willkommen geheißen wurden. Die Opferthese zeigte ihre Auswirkungen bereits in der Nachkriegszeit insofern, als dass die Entnazifizierung eher schleppend verfolgt und im Zuge des Kalten Krieges praktisch eingestellt wurde. Auch die Restitution geraubter Vermögenswerte wurde zunehmend verzögert. Die ehemaligen NSDAP-Mitglieder wurden zum Teil mit Berufsverboten und Strafzahlungen belangt.

Verbotsgesetz

Das „Verbotsgesetz“ ist neben dem „Kriegsverbrechergesetz“ die wichtigste Grundlage, auf der nach dem Zweiten Weltkrieg die „Entnazifizierung“ in Österreich erfolgen sollte. Es untersagt jegliche nationalsozialistische Tätigkeit, verbietet die NSDAP sowie ihre Organisationen und Verbände und enthält eigene strafrechtliche Regelungen.

Es sah eine Registrierungspflicht für ehemaligen Angehörige der NSDAP und ihrer Organisationen vor und teilte sie in „Belastete“ (ca. 40.000 Personen) und „Minderbelastete“ (ca. 490.000 Personen) ein. An die Unterscheidung waren verschiedene Rechtsfolgen geknüpft, wie etwa Berufsverbote, die Leistung eines Geldbetrags oder der Ausschluss vom passiven und aktiven Wahlrecht.

Das Amnestiegesetz von 1957 hob schließlich die Registrierungspflicht für Nationalsozialisten im Sinne des Verbotsgesetzes auf. Bis heute gilt jedoch das Verbotsgesetz und bildet die Grundlage, um Fälle von NS-Wiederbetätigung strafrechtlich zu verfolgen.

Waldheim Affäre

Erst 1986 mit der Affäre um den NS-Hintergrund des ÖVP-Präsidentschaftskandidaten Kurt Waldheim begann eine intensivere Auseinandersetzung mit der gesamtstaatlichen Mitschuld im Zweiten Weltkrieg. Der Konflikt um die Kriegsvergangenheit Kurt Waldheims brachte die Opferthese zu Fall. Waldheim, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen, wurde von der ÖVP als Präsidentschaftskandidat nominiert. Anfang März 1986 wurde bekannt, dass er seine Mitgliedschaft in einer NS-Organisation und seinen Kriegseinsatz auf dem Balkan verschwiegen hatte. Dieses Geheimnis machte schlagartig die Widersprüche der offiziellen Opferthese sichtbar. Waldheims verschwiegene Kriegsvergangenheit in der nationalsozialistischen Deutschen Wehrmacht wurde zum Symbol für den österreichischen Umgang mit der NS-Vergangenheit und zum Wendepunkt in der Erinnerung an NS-Verbrechen. Die Waldheim-Affäre rückte erstmals Fragen nach der Mitverantwortung Österreichs ins Zentrum.

Auch nachdem er in das Amt des Bundespräsidenten gewählt war, das er 1986 bis 1992 ausübte, stand er weiterhin in Kritik. Heute gilt Waldheim als „Aufklärer wider Willen“, der eine ganze Generation dazu motivierte, gegen die Verdrängung und Verharmlosung der von Österreicher*innen in den Jahren der NS-Herrschaft 1938 bis 1945 begangenen Verbrechen und für ein ehrendes Gedenken an die bislang nicht gewürdigten Opfer des Nationalsozialismus zu kämpfen. Die Waldheim-Affäre gab den Anstoß für die ersten Holocaust-Denkmal - erst nun wurde der mehr als 66.000 ermordeten jüdischen Österreicherinnen und Österreicher gedacht.

(Rechts-)Populistische Strukturen im Heute

Obwohl es in den 1980er und 1990er Jahren ein Umdenken bezüglich Österreichs Rolle im Nationalsozialismus und der damit zusammenhängenden Erinnerungskultur gab, sind rechte Ideologien, Antisemitismus und Rassismus leider nach wie vor Teil der österreichischen Politik und Gesellschaft.

Sichtbar wird dies beispielsweise durch die Präsenz von und Reaktion auf rechtspopulistische Parteien in der österreichischen Politiklandschaft.

Populismus

Laut Duden handelt es sich beim Populismus um eine „von Opportunismus geprägte, volksnahe, oft demagogische Politik, die das Ziel hat, durch Dramatisierung der politischen Lage die Gunst der Massen (im Hinblick auf Wahlen) zu gewinnen“.

Der Populismus (von lat. *populus* = Volk) kann dabei als Stil, als Mobilisierungsstrategie und als eine Art Ideologie in Erscheinung treten. Rechtspopulismus ist eine Ausformung des Populismus im Bereich der politischen Rechten. Populistische Strukturen können ideologisch natürlich nicht nur von rechts, sondern auch von links aufgeladen werden. Dabei sind es vor allem die Inhalte und weniger die Techniken, die einen linken von einem rechten Populisten unterscheiden. Was sie alle Populist*innen vereint, ist die vermeintliche Volksnähe und der Appell an ein Wir-Gefühl, an eine gemeinsame Identität, der immer auch mit Ausgrenzung derjenigen verbunden ist, die nicht zu dieser Gemeinschaft gehören, die demagogische Vereinfachung komplizierter Verhältnisse, der Anti-Intellektualismus, vor allem aber die Verstärkung der Ängste und Herausstellung der Führerpersönlichkeit, die die Lösung all der beschworenen Probleme übernehmen wird.

Rechte Politik geht von der Verschiedenheit der Menschen aus und sieht Ungleichheit deswegen als normal oder sogar wünschenswert an. Sie umfasst unterschiedliche Strömungen, die für traditionelle gesellschaftliche Werte eintreten oder eine bessere Gesellschaft für das „eigene Volk“ erreichen wollen. Die „eigene“ Gesellschaft soll so bleiben, wie sie ist oder so werden, wie sie „früher einmal war“ – wobei sich dieses „früher“ auf eine Vorstellung/ Imagination bezieht und nicht auf einen realen vergangenen Zustand. Ein „früher“, das sich beispielsweise durch die Gleichheit des eigenen Volkes auszeichnet und das ohne Migration existiert hat – ein Zustand, der niemals existiert hat. Konservative und nationalistische Gruppen zählen zur politischen Rechten. Linke Politik gilt als das Gegenteil rechter Politik. Politiker*innen oder Parteien die oft als rechtspopulistisch bezeichnet werden, sind beispielsweise Donald Trump, Viktor Orbán oder die Front National. Als ein österreichisches Beispiel für den Rechtspopulismus kann hier die FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs) genannt werden. Was die FPÖ von anderen rechtspopulistischen Parteien Europas unterscheidet, sind ihre rechtsextremen Wurzeln – sie wurde 1955 von ehemaligen Nationalsozialisten gegründet. Neben der populistischen Propaganda gegen konstruierte Feindbilder (wie beispielsweise Geflüchtete, Migrant*innen, queere Personen, Frauen abseits konservativer Frauenbilder) übertreten Politiker*innen der FPÖ regelmäßig Grenzen zu rechtsextremen Aussagen und Handlungen, für die sie regelmäßig öffentlich kritisiert wird. Aus diesem Grund erstellte das Mauthausen Komitee Österreich bereits den dritten Bericht, „Viele Einzelfälle = Ein Muster“, der auf rechtsextreme Aktivitäten von FPÖ-Politiker*innen aufmerksam macht.

Rechtspopulismus in der Gegenwart

Zwischen der populistischen Propaganda der 1930er und 1940er Jahre und gegenwärtiger rechtspopulistischer Hetze und Angstmache lassen sich Parallelen finden und viele Wissenschaftler*innen und Initiativen setzen sich damit auseinander, (rechts-)populistische Techniken der Gegenwart und Vergangenheit zu untersuchen. Im Nationalsozialismus war beispielsweise die Entmenschlichung der Opfer eine wichtige Voraussetzung für den Genozid. Ähnlichkeiten finden wir heute in Bezug auf aktuelle politische Situationen in unterschiedlichen Ländern der Welt: Die Verallgemeinerung bei der Hetze und Angstmache vor dem Fremden. Die angebliche Bedrohung durch andere Religionen und die finanzielle Ungerechtigkeit auf Kosten des eigenen Volkes.

Wenn früher noch die Ablehnung der „Fremden“ durch biologisch-rassistische Argumente angefeuert wurde, so ist es heute der vermeintlich kulturelle Unterschied, der zur Bedrohung wird. So entsteht die bekannte Zweiteilung von „Wir“ gegen „die anderen“.

Sprache bekommt im Rechtspopulismus eine besondere Wichtigkeit und wird regelmäßig für gewaltvolle Hetze instrumentalisiert. „Spätestens seit den erschütternden geschichtlichen Erfahrungen mit den faschistischen Gewaltherrschaften im 20. Jahrhundert wissen wir, dass verbale Diskriminierung nur ein erster Schritt auf dem Weg zur physischen Ausgrenzung bis hin zur Vernichtung sein kann.“, erklärt der Sprachwissenschaftler Martin Reisigl. Die Wahl einzelner Wörter bzw. ihr Einsatz im Wahlkampf war schon im Nationalsozialismus ein wichtiges Tool für Hetze und zielt auch heute in Reden rechtspopulistischer Politiker*innen zielen auch auf das Schaffen von Feindbildern ab. Zugewanderte Menschen mit Unkraut zu vergleichen, wie es z.B. der Politiker Michael Schnedlitz (FPÖ) getan hat, erinnern an die sprachliche Tradition der Nationalsozialisten. So kehrt auch das Wort „Überfremdung“ erneut in den Sprachgebrauch der Rechtspopulist*innen zurück. Zu Beginn der nationalsozialistischen Bewegung wurde dieser Begriff in Hinblick auf die angebliche (geistige) Unterwerfung des „Deutschtums“ durch das „Judentum“ benutzt

Fragen und Arbeitsaufgaben: Aussagen- und Wirkungsanalyse

- Sammelt: Welche Themen behandelt der Film? Welche „Aussagen“ trifft er dazu?
- Gibt es eurer Meinung nach eine allgemeine Botschaft, die der Film vermitteln möchte? Wenn ja, welche ist das?
- Besprecht gemeinsam, mit welchem Ziel und welcher Motivation der*die Filmschaffende diesen Film gemacht haben könnte.
- Diskutiert: An welche Zielgruppe richtet sich der Film? Wer könnte sich besonders für diesen Film interessieren?
- Wie denkt ihr über den Film, nachdem ein bisschen Zeit vergangen ist? Was habt ihr daraus mitgenommen oder gelernt? Hat sich der Eindruck zum Film mit der Zeit verändert (Vergleiche: Was war der Eindruck direkt nach dem Film screening)?
- Welche Stimmungen und Emotionen vermittelt der Film?
- Lässt der Film viel Raum für eigene Interpretationen? Muss ich viel nachdenken und eigene Schlüsse ziehen oder ist immer alles „eindeutig“?

- Diskutiert: Findet ihr es wichtig, Geschichten wie die von Daniel Chanoch zu hören? Warum/ Warum nicht?
- Redet gemeinsam darüber: Wie wurde der Nationalsozialismus in Österreich aufgearbeitet? Wie wirkt sich diese Aufarbeitung auf die Gegenwart aus?
- In den Medien wird viel über rechte und linke Politik gesprochen. Hast du schon einmal davon gehört? Wenn ja, wie/ wo/ durch wen? Diskutiert, was diese Begriffe bedeuten? Und wie hängen diese Begriffe möglicherweise mit dem Film zusammen?
- Hast du dich schon einmal mit dem Thema Populismus auseinandergesetzt? Sammelt mögliche Definitionen dafür.

*Achtung: Bitte seid beim Gespräch über Themen wie Nationalsozialismus, Holocaust und Rechtspopulismus sensibel und respektvoll euren Gesprächspartner*innen gegenüber! Seid vorsichtig bei eurer Wortwahl und stellt sicher, dass eure Aussagen niemanden verletzen.*

Aussagen- und Wirkanalyse: Quellen

Eismann, Wolfgang [Hrsg.] (2002): Rechtspopulismus : österreichische Krankheit oder europäische Normalität? Wien: Czernin , 2002

MKOE Broschüre: Die FPÖ und der Rechtsextremismus. Viele Einzelfälle – Ein Muster.

<https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/aktuelles/MKOE-Broschuere-Neue-brisante-Dokumentation-FPOE-Viele-Einzelfaelle-Ein-Muster.pdf> (28.04.2023)

<https://www.diepresse.com/5836957/fpo-generalsekretar-parteien-orten-nazi-sprache-und-ns-rhetorik>, (28.04.2023)

Schuster, Walter Schuster und Weber, Wolfgang [Hrsg.] (2004): Entnazifizierung im regionalen Vergleich. Linz: Böhlau Verlag GmbH & Co.KG

<https://hdgoe.at/category/Lexikon+zur+Zeitgeschichte>

<https://www.derstandard.at/story/2000135698385/neuer-hoehchststand-an-gemeldeten-antisemitismus-vorfaellen>

Weiterführendes Bildungsmaterial & Begleitangebote

Likrat → likrat.at

LIK RAT ist ein Dialogprojekt mit Jugendlichen der Jüdischen Gemeinde Wien – auf hebräisch bedeutet „likrat“ soviel wie „auf jemanden zugehen“. Jüdische Jugendliche können eingeladen werden, um in Schulklassen oder Jugendzentren sich und ihr Judentum vorzustellen. Damit wird den Jugendlichen ein Raum geschaffen, in dem unbefangen alle möglichen Fragen gestellt werden können – somit werden Vorurteile abgebaut und ein besseres künftiges Miteinander in der österreichischen Gesellschaft gefördert. In nur 5 Jahren konnte das Dialogprojekt Likrat über 5.000 Schülerinnen und Schüler erreichen und wird ab sofort auch in Volksschulen und sämtlichen Bildungseinrichtungen jeglichen Alters angeboten.



Mauthausen Komitee Österreich → mkoe.at

Das Mauthausen Komitee Österreich bietet eine Vielzahl von Vermittlungsprojekten für Kinder und Jugendliche kostenlos an, so zum Beispiel:

Zivilcourage TRAINIEREN → zivilcourage.at

Zivilcourage–Trainings tragen zur Sensibilisierung, Förderung und Stärkung sozialer Kompetenzen bei und helfen bei der Erarbeitung individueller Handlungsoptionen in schwierigen Situationen. Auf der Basis der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Zivilcourage wird auch „Zivilcourage im Nationalsozialismus“ behandelt – eine Ausnahmesituation par excellence. Durch die Auseinandersetzung mit Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus zivilen Mut zeigten, wird ein Bogen in die Gegenwart der Jugendlichen gespannt.

Zivil.Courage.Online Trainieren → zivilcourage.at/zivilcourageonline

Die zentralen Ziele des ZIVIL.COURAGE.ONLINE-Trainings sind die Sensibilität für zivilcouragiertes Handeln im Internet zu erhöhen, das eigene Verhaltensrepertoire auf unterschiedlichen Ebenen zu erweitern sowie Zivilcourage und gesellschaftliche Verantwortung auf Online-Plattformen zu stärken. Die Zivil.Courage.Online Trainings tragen zur Sensibilisierung, Förderung und Stärkung sozialer Kompetenzen bei und helfen bei Erarbeitung individueller Handlungsoptionen in schwierigen Situationen auf diversen Onlinekanälen.

Workshop „Wir sind alle“ → mauthausen-guides.at/vor-und-nachbereitung-und-antirassismus-workshops/workshop-wir-sind-alle

Das Ziel des Workshop ist es Themenbereiche wie die eigene Identität, das Aufeinandertreffen fremder Kulturen, Vorurteile und Diskriminierung auf Grund von Religion, Kultur und anderen Menschenrechtsverletzungen zu behandeln und so die Entstehung einer interkulturellen Kompetenz zu fördern. Im Rahmen des Workshops setzen die Jugendlichen sich mit der eigenen Identität und ihrem Alltag auseinander.

ZARA – Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit → zara.or.at

Der Verein wurde im Jahr 1999 mit dem Ziel gegründet, Zivilcourage und eine rassismuskritische Gesellschaft in Österreich zu fördern sowie allen Formen von Rassismus entgegenzutreten. In den ZARA-Beratungsstellen erhalten Betroffene und Zeug*innen von Rassismus und Hass im Netz kostenlose Unterstützung und (rechtliche) Beratung. ZARA Training bietet u.a. Workshops speziell für Schulklassen an, die das (An-)Erkennen von Vielfalt, das Sichtbarmachen von Diskriminierung und Rassismus sowie das Entwickeln von zivilcouragierten Handlungsmöglichkeiten ermöglichen. Mehr unter → zara.or.at/de/training

Jährlich erscheint der ZARA Rassismusreport →

https://assets.zara.or.at/media/rassismusreport/ZARA-Rassismus_Report_2022.pdf

MoRaH → morah.at

„March of Remembrance and Hope – Austria“ ist eine gemeinnützige Organisation, die das Programm „Mo-RaH“ für österreichische überwiegend nichtjüdische Schüler*innen anbietet. Ein mehrmonatiges Programm, das Teil einer Ausbildung für mehr Menschlichkeit, Toleranz und moralischen Mut ist. Aus der Zeitgeschichte lernen, den Opfern der Shoah gedenken und bis heute jüdische Kultur und Traditionen kennenlernen. In den vergangenen 12 Jahren konnte MoRaH rund 6000 Jugendliche aus österreichischen Schulen begeistern, und zusammen mit ihnen besuchten etwa 200 Lehrer*innen diese Workshops.

Politische Bildung:

→ politik-lexikon.at

→ politik-lernen.at/site/home

→ bpb.de

→ widerstreit-sachunterricht.de/ebene/superworte/historisch/vorstell.pdf

Zeitzeugen:

→ tvthek.orf.at/history/Oesterreichs-Zeitzeugen/13425177

→ weitererzaehlen.at

Anlaufstellen für Betroffene von Antisemitismus und Rassismus

Afro Rainbow Austria (ARA)

Anlaufstelle von und für LGBTQI+- Migrant*innen aus afrikanischen Ländern in Österreich.

E-Mail: office@afrorainbow.at | Website: afrorainbow.at

Antisemitismus-Meldestelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien

Dokumentiert und berät Betroffene und Zeug*innen bei antisemitischen Vorfällen.

E-Mail: meldung@ikg-wien.at | Tel.: +43 (1) 531 04-777 oder +43 (1) 369 85 26 (bei Gefahr im Verzug)

Website: www.antisemitismus-meldestelle.at

Dokustelle Islamfeindlichkeit & antimuslimischer Rassismus

Dokumentations- und Beratungsstelle für Personen, die Islamfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus erfahren.

E-Mail: office@dokustelle.at | Tel.: +43 676 40 40 005 | Website: dokustelle.at

Gleichbehandlungsanwaltschaft (GAW)

Beratung und Unterstützung in Diskriminierungssituationen.

E-Mail: gaw@bka.gv.at | Tel.: 0800 206 119 | Website: www.gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at

helping hands

Unterstützt bei (fremden-)rechtlichen, integrativen und Rassismus betreffenden Problemen durch konkrete und individuelle Lösungsangebote.

E-Mail: info@helpinghands.at | Tel.: +43 1 310 88 80 10 | Website: www.helpinghands.at

Initiative für ein diskriminierungsfreies Bildungswesen (IDB)

Dokumentiert Diskriminierungserfahrungen im Bildungsbereich (anonym).

E-Mail: office@diskriminierungsfrei.at | Website: diskriminierungsfrei.at

Romano Centro

Setzt sich gegen Diskriminierung von Rom*nja und Sinti*zze ein und bietet Lebensund Sozialberatung speziell für Frauen an.

E-Mail: office@romano-centro.org | Tel.: +43 1 749 63 36 15 oder +43 699 18 200 555 |

Website: www.romano-centro.org